

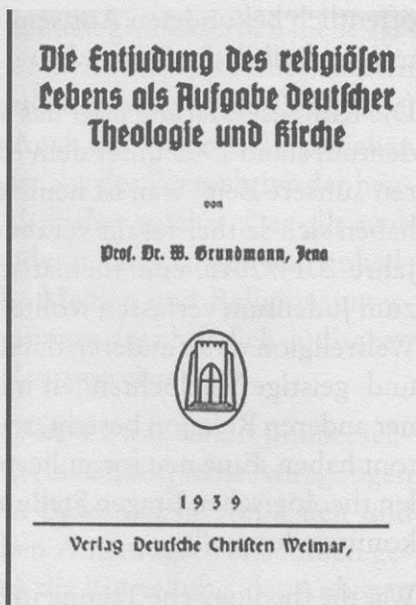
Das Eisenacher „Entjudungsinstitut“

Heinrich W. Hebler*

Als ich vor einigen Jahren in einer Veröffentlichung über Luther und die Juden einen Hinweis auf ein „*Entjudungsinstitut*“ in Eisenach fand, wollte ich zunächst nicht wahrhaben, was ich da las. Als ehemaliger Bewohner dieser Stadt machte ich mich auf die Spurensuche. Sie sollte sich als schwierig erweisen, denn es gibt sehr wenige Veröffentlichungen über diesen dunklen Weg der Evangelischen Landeskirche.¹

Traurige Tatsache ist, dass am 6. Mai 1939 im Gasthof der Wartburg bei Eisenach ein „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben des deutschen Volkes“ gegründet wurde.

Bis 1943 war der protestantische Theologe und Professor für Neues Testament und Völkische Theologie in Jena *Walter Grundmann* (1906–1976) wissenschaftlicher Leiter und führender Ideologe des Eisenacher Instituts. Grundmann war seit 1930 Mitglied der NSDAP und seit 1933 Mitglied der „Deutschen Christen“. In seiner Abhandlung „*Die Entjudung des religiö-*



* Heinrich W. Hebler, Hersbruck, Konrektor a. D., hat auch zu anderen Aspekten des Antisemitismus in der Kirche Referate ausgearbeitet (Kontakt: Tel. / Fax: 09151/94445).

1) Der Bericht ist ein ausführlicher Nachtrag zu einer kurzen Leser-Notiz des Verfassers in: FrRu NF 21 (2014) 239 zu: Oliver Arnhold, „*Entjudung*“ – *Kirche im Abgrund*, Band 1: *Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928–1939*; Band 2: *Das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ 1939–1945*, Berlin 2010; Rezension von Axel Töllner in: FrRu NF 20 (2013) 292–295.

sen *Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche*“ hatte Grundmann die Zielsetzung des Instituts klar formuliert:

„Die Judenfrage ist in ihr akutestes Stadium eingetreten. In den Kirchen muss die Entscheidung gegen das Judentum mit voller Klarheit vollzogen und aus dieser Entscheidung die Konsequenz für alle Gebiete des kirchlichen und religiösen Lebens gezogen werden. Damit wird ein wesentliches Vermächtnis des deutschen Reformators erfüllt“ (Walter Grundmann, 1938).

Ein Förderkreis mit zahlreichen Mitgliedern aus dem gesamten Deutschen Reich unterstützte die Arbeit finanziell. Die elf Gründer- und Trägerkirchen waren: Altpreußen, Sachsen, Nassau-Hessen, Schleswig-Holstein, Thüringen, Mecklenburg, Pfalz, Anhalt, Oldenburg, Lübeck und die Neu-deutsche Evangelische Kirche in Österreich, also keineswegs nur die Repräsentanten der sogenannten „Deutschen Christen“. Der Sitz des Instituts war im evangelisch-lutherischen Predigerseminar in Eisenach, Bornstr. 11.

In zahlreichen Arbeitskreisen waren fast 200 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter tätig, unter ihnen Professoren, Pfarrer, Lehrer, Schriftsteller, die teilweise auch aus jenen Landeskirchen stammten, die ursprünglich die Institutsgründung nicht unterstützt hatten. Hauptziel aller Veröffentlichungen war, ein neues *Deutsches Christentum* zu gründen auf der Basis der germanischen Rasse und Religion. Bereits Anfang März 1940 lagen beachtliche Arbeitsergebnisse vor.

In einer öffentlichen Arbeitstagung mit 600 Teilnehmern wurde 1941 in der Lutherstube in Wittenberg das „entjudete“ Neue Volkstestament „*Die Botschaft Gottes*“ übergeben. Die erste Auflage umfasste 200 000 Exemplare. In diesem ‚bereinigten‘ Neuen Testament war keine Rede mehr vom „Sohn Davids“, von der „Stadt Davids“, vom „jüdischen Land“ und vom Stammbaum Jesu. Auch die Apostelbriefe wurden neu zusammengestellt. Die Auswahl der Texte war so gehalten, dass alle positiven Aussagen über das Judentum gestrichen, als Polemik interpretierbare Äußerungen aber vollständig zitiert wurden. Im gleichen Jahr erschien – als Handreichung für die Predigt und den Unterricht – der „judenreine“ Katechismus „*Deutsche mit Gott*“. Ein deutsches Glaubensbuch (Weimar 1941).

Zwei Jahre später, am 13. Juni 1941, wurde in der Kapelle der Wartburg das „judenreine“ Gesangbuch „*Großer Gott wir loben dich*“ vorgestellt, ein

Produkt der Thüringer „Deutschen Christen“. Den Startschuss zum Druck der ersten Auflage mit 55 000 Exemplaren gab ein Schreiben des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten vom 30. August 1940 an die Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels, das verfügte, dass die benötigten – aber kriegsbedingt knappen – Rohstoffe für den Druck des Gesangbuches bereitgestellt würden.

Im Vorfeld der Drucklegung des neuen Gesangbuchs hatte eine Prüfungskommission in Friedrichroda in dreimonatiger Arbeit 2336 Liedtexte aus den damals gebräuchlichen Gesangbüchern überprüft. Nur für 102 der geprüften Lieder wurde eine Empfehlung der Arbeitsgruppe ausgesprochen. Auch Kirchenmusiker tagten, um die vorhandenen Melodien auf ihren Wert zu prüfen, und auch hier gab es viele Streichungen. Damit die Zahl der Lieder nicht noch mehr reduziert würde, beauftragte die Kommission Literaten und Poeten, zu beliebten Melodien neue Texte zu dichten.

Infolge dieser „Säuberung“ wurden unverzichtbare alte und vertraute Kirchenlieder, die alttestamentliche oder hebräische Worte und Wendungen enthielten, durch Umdichtung „judenrein“ gemacht. Ein Teil dieser „entjudeten“ Liedtexte findet sich bis heute im Gesangbuch der Evangelischen Kirchen (als „ökumenische“ Version bezeichnet). Als Ersatz für die ausgemerzten Lieder wurden Neuschöpfungen aufgenommen, viele sogar mit kriegsverherrlichenden Texten. Selbst die *Zehn Gebote* wurden ersetzt durch die Neuschöpfung von *Zwölf Geboten*. So wurde beispielsweise im 11. Gebot gefordert: „Ehre Führer und Meister!“

Weitere große, überregionale Arbeitstagen fanden 1941 in Eisenach und 1942 in Nürnberg statt. Das Institut konnte 1942 seine Arbeit sogar mit der Eröffnung einer Zweigstelle in Rumänien ausweiten. Auch mit schwedischen Wissenschaftlern an der Universität Lund war bereits eine enge Zusammenarbeit aufgebaut worden.

Kurz vor Kriegsende erschien die letzte Veröffentlichung dieses Instituts. Die zehnseitige Denkschrift war eine unverschämte Rechtfertigung des menschenverachtenden und gotteslästerlichen Tuns des Entjudungsinstituts und befasste sich darüber hinaus mit der Frage einer künftigen Umorganisation des bisherigen „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben des deutschen Volkes“. Man war fest entschlossen, die Arbeit weiterzuführen. Erschütternd ist, dass bald nach Kriegsende die führenden Mitarbeiter dieser unseligen Einrich-

tung im Osten und Westen Deutschlands wieder an maßgeblichen Stellen innerhalb der Kirche zu finden waren. Für kaum einen Institutsmitarbeiter gab es einen Karriereknick. Sie durften als Professoren sogar weiterhin Studierende unterrichten. Einer von ihnen erhielt sogar das Bundesverdienstkreuz. Grundmann selbst wurde bald wieder als Leiter des Katechetischen Seminars in Eisenach eingesetzt.

Das „Entjudungsinstitut“ bleibt ein dunkles Kapitel der deutschen evangelischen Kirchengeschichte. Obwohl seine Aktivitäten bislang nur erst in Teilbereichen aufgearbeitet sind, gibt es doch inzwischen einiges an Literatur zum Thema. Gut aufgearbeitet wurde die Geschichte des Instituts von der ehemaligen evangelisch-lutherischen Landeskirche in Thüringen.²

Eine besondere Leistung haben fünfzig Schüler des Martin-Luther-Gymnasiums in Eisenach mit der Erarbeitung einer informativen und umfassenden Wanderausstellung zum Thema „Entjudungsinstitut“ erbracht (vgl. FrRu NF 20 [2013] 236 f.). Neben Fotos, Briefen, Tondokumenten und Verlautbarungen der Deutschen Christen war in der Ausstellung „Gratwanderung“ auch das „entjudete“ Gesangbuch zu sehen. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung sagte Thomas Giesa, der Direktor des Gymnasiums:

„Die Landeskirche war während der Nazizeit auf einem unseligen Irrweg und hat sich gegenüber dem Judentum schuldig gemacht. Heute pflegen wir den jüdisch-christlichen Dialog und betonen als Christen ausdrücklich die jüdischen Wurzeln unseres Glaubens. Das darzustellen, wird auch dabei helfen, dem Antisemitismus entgegentreten.“

Zum Schluss bleibt die Frage: Trägt das bislang unterlassene echte Erkennen und Bekennen der Schuld³ dieser offensichtlichen Verblendung weitere Teile der protestantischen Kirche möglicherweise zu dem so desolaten geistlichen Klima in Deutschland bei?

2) Roland Deines / Volker Leppin / Karl-Wilhelm Niebuhr (Hg.), *Walter Grundmann. Ein Neutestamentler im Dritten Reich*. Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 21. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2007. Vgl. auch Oliver Arnhold, „Entjudung“ – Kirche im Abgrund (Anm. 1).

3) Anm. d. Red.: Ein erster Schritt der Neubessinnung war die Erklärung der Evangelischen Synode in Berlin-Weißensee vom April 1950; vgl. FrRu II, Nr. 8/9 (1950) 18 f. Weitere Studien der EKD erschienen in der Reihe *Christen und Juden* (I/1975, II/1991, III/2000).